



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 17. Oktober 1885.

Nr. 484.

Deutschland

Berlin, 16. Oktober. In der gestern unter dem Vorst. des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrats wurden der Entwurf einer Verordnung über die Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Kriege, die allgemeine Rechnung über den Landshaushalt von Elsass-Lothringen für 1881-82 und die Vorlage, betreffend die Erstattung der seitens der Postverwaltung für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember d. J. vorschüssig gezahlten Unfallentschädigungen durch die Berufsgenossenschaften, den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Zum Zwecke der Einrichtung einer öffentlichen Badeanstalt in einer Stadt Thüringens wurde die Ausgabe von Aktien auf Namen unter dem gesetzlichen Minimalbetrag gestattet. Sodann fanden Eingaben, betreffend die Befreiung von der Versicherungspflicht auf Grund des Unfall-Versicherungsgesetzes, ihre Erledigung. Eine Eingabe wegen Einführung einer gesetzlichen Normal-Arbeitszeit beschloss die Versammlung, dem Herrn Reichskanzler mitzutheilen. Aus Anlaß einer vom Reichstage gefassten Resolution wurde beschlossen, Ermittlungen über die Lohnverhältnisse der Arbeitertunen in der Wäschefabrikation und der Konfektionsbranche, sowie über den Verkauf oder die Lieferung von Arbeitsmaterial (Mähsägen &c.) seitens der Arbeitgeber an die Arbeitertunen und über die Höhe der dabei berechneten Preise vorzunehmen. Endlich wurden Eingaben verschiedenem Inhalts vorgelegt.

Der Antrag betreffend die Erstattung der von der Post-Verwaltung vorschüssig gezahlten Unfall-Entschädigungen durch die Berufsgenossenschaften ist von einer Deckschrift begleitet, worin es heißt:

„Zunächst wird noch eine gewisse Zeit vergehen, bis die sämtlichen Gewerbe- und Betriebe endgültig festgestellt sind. Aber selbst wenn bei allen Berufsgenossenschaften der Kreis der Betriebe, welche bei der Umlegung der Beiträge in Betracht kommen, zeitig vor dem 1. Januar d. J. mit hinreichender Sicherheit abgeschlossen sein sollte, würde es doch voraussichtlich bei manchen Berufsgenossenschaften an der ferneren Voraussetzung für diese Umlegung fehlen, daß der Gefahrentarif festgestellt und die Veranlagung sämtlicher zur Berufsgenossenschaft gehörenden Betriebe in die Klassen derselben vollzogen sein muss. Bei den Vorarbeiten zur Aufstellung des Gefahrentarifs ist nämlich eine Reihe von Berufsgenossenschaften auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen, deren Überwindung, wie geltend gemacht wird, kaum im Laufe der nächsten drei Monate möglich ist. Es würde nicht erwünscht sein, wenn diese wichtigen Arbeiten überreilt und wegen deren Beschleunigung ein Druck auf die Berufsgenossenschaften ausgeübt werden müßte.“

Berlin, 16. Oktober. Neben die Absichten der Regierung bezüglich des im nächsten Jahre einzuhenden Sozialistengesetzes, so fördert die „Nat. Lb. Korr.“, ist bisher zuverlässiges nicht in die Debatte gedrungen, obwohl die Entscheidung über Fortbestand oder Erneuerung des Gesetzes schon in der bevorstehenden Reichstagsession getroffen werden muß. Es gehen Gerüchte, als ob die Regierung eine unveränderte Erneuerung des jetzt geltenden Gesetzes nicht mehr beachtige, sondern erhebliche Milderungen vorzuschlagen gedenke; solche Gerüchte können an Aeußerungen und Andeutungen der Regierung aus den vorigen Jahren anknüpfen, als die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes beraten wurde. Es entzieht sich indessen der Kenntnis weiterer Kreise, inwiefern diese Gerüchte zur Zeit begründet sind. Auch Herr Gneist hat dieser Tage in einer Rede zu Kreuznach die Ansicht ausgesprochen, daß er einige Erleichterungen des Gesetzes, namentlich in Bezug auf die Presse, für zulässig und wünschenswert halte. Wir müssen dahingestellt sein lassen, in wie weit in denjenigen Kreisen, die das Sozialistengesetz für eine Notwendigkeit gehalten haben, diese Ansicht jetzt schon geteilt wird.

Bei der Eisenbahn-Verwaltung ist es fürstlich vorgekommen, daß ein Regierungs-Baumeister, der zur Beschäftigung einberufen worden war, die Unterschreibung der vorgelegten Engagements-Bedingungen verweigerte, will darin eine

Bestimmung aufgenommen war, wonach der Behörde ein einseitiges Kündigungsrecht geschert wurde. § 4 jener Bedingungen lautet:

„Der Eisenbahn-Behörde steht für die Dauer ihrer Beschäftigung das Recht zu, Sie jeder Zeit sofort zu entlassen, während für den Fall Ihres freiwilligen Ausscheidens aus dem Eisenbahndienst die Vorschriften im Theil 2, Titel 10, § 94 und 97 des Allgemeinen Landrechts maßgebend bleiben, nach welchem die Entlassung aus der Beschäftigung bei der vorgesetzten Behörde nachzu suchen ist, der Posten aber in keinem Falle eher verlassen werden kann, als bis wegen Weiberbeschützung derselben Verfügung getroffen worden ist.“

Die Anwendung dieser Bedingungen auf Regierungs-Baumeister, die wegen der vorhandenen Übersättigung geringer besoldete Stellen, die sonst von Regierungs-Bauführern versehen werden, anzunehmen gezwungen sind, wird in dem „Wochenblatt für Bauwesen“, das jenem Vorgang einen längeren Artikel widmet, scharf angegriffen und als eine Herabdrückung des Staatsbausaches angesehen, die die gegenwärtige Notlage nur noch verschärft. Das Blatt tritt energisch für eine beiderseitige Kündigungsfrist von vier Wochen ein, da der Staat in solchen Fällen, wo tatsächlich Untauglichkeit oder grobe Vergehen vorliegen, andere Mittel hat, zu seinem Rechte zu gelangen.

— Die technische Kommission für das Seewesen, welche im Reichsamt des Innern mit der Durchberatung des Gesetzentwurfes betreffend die Unfall-Versicherung der Seefahrt beschäftigt ist, dürfte erst gegen Ende der nächsten Woche mit ihren Arbeiten fertig werden. Wesentliche Abänderungen sollen bisher von der Kommission nicht beschlossen sein; dagegen wird es dem Unternehmen der „Berl. Pol. Nachr.“ nach als wahrscheinlich bezeichnet, daß die im § 14 des der Beratung zu Grunde liegenden Entwurfes ausgesprochene Verpflichtung der Unternehmer, die Mittel zur Deckung der von der Berufs-Genossenschaft zu leistenden Entschädigungs-Beiträge und der Verwaltungskosten durch jährliche Umlage auf die Mitglieder der Berufs-Genossenschaft aufzubringen, dahin abändert wird, daß auch die Arbeitnehmer einen möglichen Beitrag zu leisten haben, „was um so gerechtfertigter sein würde, als die hier in Betracht kommenden Personen keinerlei Beiträge zu Krankenkassen, wie dies Arbeiter anderer Kategorien thun müssen, zu leisten haben.“ Bestimmte Beschlüsse sind indessen nach dieser Richtung hin noch nicht gefaßt.

— Die Ernennung des neuen Polizei-Präsidenten für Berlin dürfte, nach der nunmehr erfolgten Rückkehr des Ministers v. Puttkamer aus Baden-Württemberg, in Kürze erfolgen. Von glaubwürdiger Seite wird mitgetheilt, daß die Kandidatur des Herrn v. Colmar-Pozau definitiv aufgegeben, und daß auch von all den Personen, welche zeithin als Nachfolger des Herrn v. Madau genannt worden sind, keine Rede mehr ist. Der neue Präsident dürfte vielmehr Freiherr von Richthofen sein — ein pommerscher Landrat und Mitglied der konservativen Partei, — der bei dem Fürsten Bismarck in hohem Auge steht.

— Über den letzten Besuch des Prinzen von Wales in Post, welcher zur Zeit in Wien weilt, entnehmen wir der „Straßb. Zeitg.“ folgende liebenswürdige Schilderung:

„Der erste Gentleman Großbritanniens und beider Indien“, der Prinz von Wales, weiß gewiß wieder zum Besuch in der verführerischen ungarischen Hauptstadt, wo es ihm ausgesprochenemassen auf der ganzen Welt am besten gefällt, besser selbst, als in Paris. Ein Wunder ist dies nicht! Einerseits ist Budapest für Freunde des raffinirten Lebensgenusses wirklich ein kleines Paradies, andererseits äußert sich die Schwärmerei der Ungarn für den lustigen, eleganten und liebenswürdigen Prinzen so lebhaft und stark, daß der Gegensatz all der Komplimente und Lobeserhebungen sich gewiß recht geschmeichelt fühlt. Selbst die großen österreichischen Blätter widmen dem Thun und Treiben des Prinzen rege Aufmerksamkeit und schildern mit einer Ausführlichkeit, als ob es sich um eine Prinzessin handle, was er treibt, wie er aussieht und was er anzieht.“

Diesen Schilderungen entnimmt die „Straßb. Zeitg.“ nachstehende Einzelheiten:

Der Prinz von Wales ist der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Man sieht ihn im Theater, auf dem Turf, in der Landes-Ausstellung oder auf der Straße; vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein gibt er sich willig und mit offenbarem Vergnügen den schweren Aufgaben hin, welche die Gastfreundschaft der ungarnischen Kavallerie an ihn stellt. Der gesammte Hochadel, welcher in diesen Tagen durch die großen Pferderennen nach Budapest gezogen wurde, schwärzt bei den liebenswürdigen Prinzen und feiert ihn durch eine ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten, vorunter Dinners, Soupers und Bälle die größte Rolle spielen. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer ist und tanzt der Prinz sich hindurch, falls man ihm nur erlaubt, hier und da eine Zigarette zu rauchen. Der Prinz ist der Gast des Londoner Botschafters, Grafen Karolyi, und bewohnt in Budapest den prächtigen Palast dieses Diplomaten. Der Prinz macht seinen üblichen Spaziergang, reitet dann und wann in die Umgebung, besucht das Theater und versäumt kein Pferderennen. Er begiebt sich täglich in die Pferde-Ausstellung, um der Vorführung der Ritterzüge und gewisser Pferderassen, für die er sich interessiert, beiwohnen. Wer sich für seine Person interessiert, hat hier Muße und Gelegenheit, ihn stundenlang zu beobachten. Der Prinz ist ein hochgewachsener Mann von kräftigen Körperformen und einem beträchtlichen Leibesumfang, der allerdings durch die Kunst des Schneiders königlichen Hoheits in angenehme Grenzen gewiesen ist. Der Prinz liebt große Abwechselung in seinem Anzuge. Er hat bisher täglich ein anderes Kostüm getragen und jedes verräth die Sorgfalt, welche der Prinz auf seine äußere Erscheinung verwendet. Daß der Prinz dem schöneren Geschlechte gegenüber seine ganze Liebenswürdigkeit aufstietet, wird von allen, die ihn in der großen Gesellschaft beobachten, erzählt. Es ist nicht uninteressant, diese Schilderungen zu verfolgen und das Leben des englischen Thronfolgers mit demjenigen der preußischen Prinzen zu vergleichen, die ihr Herbstvergnügen in der Bewohnung von Münster und auf der Jagd finden oder sich mit ihren Familien an irgend einen Kurort zurückziehen, um dort einige Wochen der Ruhe zu widmen.

— Auch die heutigen telegraphischen Nachrichten aus dem Orient melden keine Ereignisse, welche für die Weiterentwicklung der dortigen Krisis bedeutsam wären; denn die Mithellung, daß der Professor der Theologie, Djuricic, eine halbamtlich publizierte „serbische Marke“ gefertigt hat, wird man kaum als solche gelten lassen wollen. Aus Niš wird gemeldet, daß der König von Serbien gestern Vormittag eine Revue über die im dortigen Lager befindlichen Truppen abhielt, und daß 1500 Pferde aus Ungarn ankommen sind.

Der Inhalt der von den Botschaftern festgestellten und von jedem einzelnen der Pforte zugestellten Mitteilung wird durch den Telegraphen höchstens bekannt gemacht. Heute wird aus Konstantinopel telegraphiert, der auf Bulgarien bezügliche Theil der Mitteilung enthalte außer der entschiedenen Missbilligung des Vorgehens der Bulgaren die Erklärung, daß Bulgarien für alle Vorgänge verantwortlich sei, welche etwa eine Weiterausbreitung des Aufstandes verursachen sollten; die Bulgaren werden schließlich aufgefordert, jede weitere militärische Vorbereitung zu unterlassen.

Darüber, ob die Pforte militärisch einschreiten wird oder nicht, verlautet auch heute nichts.

Die Ungewissheit läßt natürlich die Gerüchte und Kombinationen in's Kraut schießen. Während sich die „Budapester Korrespondenz“ aus Belgrad schreiben läßt, die serbische Armee werde allernächstens die bulgarische Grenze überschreiten, um mit den gleichzeitig von Süden herein drängenden Türken die Bulgaren in die Mitte zu nehmen, kurzst in Varna das Gerücht von einer griechisch-türkischen Allianz, welche ihre Spitze gegen Serbien und eine etwaige bulgarische Erhebung in Makedonien lehnen soll, wogegen die Pforte dem Königreich Griechenland freiwillig eine Grenzregulierung in Aussicht gestellt hätte.

Diese und andere Gerüchte auf ihre Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit zu prüfen, hat natürlich

keinen Wert, da sie ständig durch anderes abgelöst werden können. Immerhin sei hier erwähnt, daß wenn die Bewegung in Ostrumeli und Bulgarien wieder rückgängig gemacht werden soll, ein Zusammengehen der Pforte einerseits mit Serbien, andererseits mit Griechenland nicht sehr abseits zu liegen scheint. Das erstere könnte in Bulgarien, das letztere in Makedonien der Pforte behülflich sein, die Bulgaren niederzuhalten. Müssten die Bulgaren schließlich Widdin zur Deckung der verursachten Kosten an Serbien abtreten, so wäre das ein Denkmal für sie, und eine kleine Entschädigung im Süden von Griechenland könnte der Pforte darum nicht allzu schwer fallen, weil dieses die ihm im Berliner Frieden zugesagte Grenzerweiterung bei weitem nicht vollständig erhalten hat.

Ein von heute aus Brighton datiertes Telegramm kann allenfalls auch an dieser Stelle Erwähnung finden, wenn auch die Versicherungen über die friedliche Politik Englands, welche dort gestern Lord Salisbury abgegeben hat, ganz allgemein gehalten sind. Das Telegramm lautet:

In einem gestern Abend stattgehabten Meeting der Konservativen erklärte Salisbury, die Regierung wünsche ansichtig den Frieden zu erhalten; er glaube, das beste Mittel, den Frieden zu sichern, bestrebe darin, fortwährend ein umstän- gliches und maßvolles Auftreten zu bekunden, eine schwankende Politik zu vermeiden, auf rechtmäßigen Ansprüchen zu bestehen und jedem Streit aus dem Wege zu gehen, welcher nicht durch die Verziehung solcher Ansprüche veranlaßt wird.

Die neuesten Nachrichten lauten:

Konstantinopel, 16. Oktober. In der Deklaration der Mächte in Beantwortung der Aufforderung der Pforte betreffs der rumänischen Angelegenheit heißt es: In Folge des Antrages der russischen Regierung seien die Botschafter zur Vereinbarung einer Deklaration zur Wahrung des Friedens und zur Vermeidung von Blutvergessen zusammengetreten, bis die Mächte entsprechende Beschlüsse gefaßt hätten. Die Deklaration lobt die Haltung des Sultans, welcher den Souveränen ihre Rechte zu wahren bemüht sei. Die Botschafter hoffen, der Sultan werde in dieser vornehmlichen Haltung verharren, sie tadeln entschieden die Ereignisse in Rumeliens und machen die Führer der Bewegung für jedes Agitation verantwortlich. Die Bulgaren werden aufgefordert, keine Truppen an der Grenze zu konzentrieren, ihre Rüstungen einzustellen und zur Ordnung zurückzukehren, sie dürfen auf keinen Bestand der Mächte rechnen. Diese Deklaration wurde gleichzeitig in Konstantinopel und Sofia überreicht. Die Vertreter der Mächte in Sofia bemerkten bei der Übereichung an Karawelloff, die Bulgaren sollten jede Unklugheit vermeiden und die Rüstungen einstellen. Auf die Pforte machte die Deklaration einen günstigen Eindruck. Auf Befehl des Sultans ist ein außerordentlicher Ministerrat beauftragt Beantwortung der Deklaration einzutreten.

Petersburg, 16. Oktober. Das „Journal de St. Petersburg“ sagt, wenn die durch die Botschafter der Mächte der „Regierungen in Sofia und Philippopol“ gewordenen Maßnahmen nicht auf den Weg der Besonnenheit zurückzuführen sollten, so werde eine neue Vereinigung der Botschafter unter der feierlichen Form einer Konferenz die Mittel ins Auge fassen haben, um die Situation zu regeln und zwar auf denjenigen Basis, welche den Ausgangspunkt des gegenwärtigen Schrittes gebildet hat.

In demselben Artikel wird auf die Bewegung in Griechenland und Serbien hingewiesen. Es sei Zeit, daß diese Verwirrung der Geister ein Ende nehme, wenn man brudermörderische Kämpfe zwischen Völkern vermieden wolle, zu deren Befreiung Niemand so viel beigetragen habe, als Russland.

Die Auslassungen Karawelloffs, Bulgarien sei zuerst bulgarisch und dann erst slawisch, braucht man nicht zurückzuweisen, aber man kann fragen, wo würde das Vaterland Karawelloffs heute sein, wenn Russland nur diesem Prinzip gefolgt wäre? Ohbrigens folge aus dem Prinzip Karawelloffs, daß Russland sich nicht in's Schlepptau nehmen lasse, und daß es andere Interessen zu schützen habe, als die der Revolution vom 18. September.

— In Madrid zirkulierten vorgestern widersprechende Gerüchte über ein Rencontre zwischen einem deutschen und einem spanischen Fahrzeuge in den Gewässern der Karolinen. In amtlichen Kreisen behauptete man, daß das deutsche Kanonenboot „Nautilus“ nur Havarieschäden ausgehebelt habe, die es in Folge eines Sturmes erlitten hätte. Da es anderweitig an jeder Nachricht über einen Vorgang, der die erwähnten Gerüchte veranlaßt haben könnte, fehlt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselben lediglich ein Echo der von der ministeriellen Presse seit dem Eintreffen der deutschen Antwortnote wieder entfachten Auffregung gegen Deutschland sind. Erst am 13. d. sind die neueren spanischen Beweisdokumente und Informationen für den Balkan nach Rom abgegangen.

Nach der „Epoca“ ist die Note, in welcher die Unrichtigkeit des in der deutschen Antwort vertretenen Standpunkts nachgewiesen werden soll, von Herrn Canovas persönlich verfaßt worden. Aus Malaga ist dem Ministerpräsidenten bereits die Genugthuung zu Thell geworden, in einer Adresse Glückwunsch von Senatoren u. c. wegen seines Tals und seiner Geschicklichkeit in der Behandlung der Karolinenfrage entgegenzunehmen, eine Ovation, die ihre Gründe haben wird, die thatsächlichen Erfolge des bedrängten Staatsmannes nicht erst abzuwarten. Aus der deutschen Antwortnote wird noch mitgetheilt, daß sie am Schlusß die Meinung ausdrückt, eine direkte Verständigung sei nicht mehr wahrscheinlich, woraus in Madrid der Schluss gezogen wird, die deutsche Regierung wolle unter allen Umständen die Vermittelung des Papstes zur Thatsache werden lassen. Im Balkan hat, nach einer römischen Meldung, die Sichtung der vorliegenden Urkunden schon am letzten Sonnabend begonnen. Ihre Prüfung hat der Papst sich selber vorbehalten. Was die Haltung Englands in der Sache betrifft, so ist seit der am 17. September übergebenen Note, welche die frühere Auffassung der englischen Regierung über die spanischen Ansprüche aufrecht erhält, keine neue Mitteilung von englischer Seite erfolgt. Das Londoner Kabinett wird die Ergebnisse der Vermittelung abwarten und seiner eigenen Abschauungsweise erst später Ausdruck geben.

Zufolge der „Italia militare“ ist, wie dem „B. L.“ geschrieben wird, General Gens zum Oberbefehlshaber der in Afrika stehenden Truppen ernannt und wird den 19. d. M. nach Massaua abgehen. Die Verzögerung seiner Abreise erfolgt deshalb, um zuvor von dem neuen Minister des Auswärtigen persönlich Instruktionen in Empfang zu nehmen, was den Aktionsgerüchten neue Nahrung giebt. Von den letzteren erwähnen wir nur als das so stemmlich absurdste, daß die während der Cholera-Uaruhäfen nach Sizilien eingezesschten Truppen bestimmt seien, an einer Afrika-Expedition teilzunehmen. Doch läßt sich der Glaube an neue „Urvaten“ einmal nicht aus der italienischen Presse verbannen und selbst der skeptische ultramontane „Moniteur“ behauptet, daß Graf Nobili, um in der inneren Politik die Ruhe herzustellen, entschlossen sei, ta der äußeren Politik eine „große That“ zu leisten — bezieht sich dieselbe nun auf eine Flottilademonstration in den kolumbischen Gewässern, oder auf den Sieg von Abyssinien, oder auf die orientalische Frage.

Aus Kairo, 6. Oktober, wird der „Frank. Bzg.“ geschrieben:

Im Sudan wird es von Tag zu Tag erster. Die Vorhabe der Mahdisten ist nur drei Tagezehn von den englisch-egyptischen Verbündeten entfernt, und dieselbe hat, 1000 Mann stark, unter dem Befehle eines gewissen Abbel Magid Chodschha, den Ort Haifa besetzt. Es ist das der nördlichste Punkt, den sie je erreichten. Wie stark das dahinter marschiende Gros ist, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden, gewiß ist nur, daß die Sudanesen in den kleinen Katarakten von Kalbar, wo das Nilthal ein Desilee von kaum einer halben Stunde Breit. bildet, sich festgesetzt haben. Gleichzeitig mit dieser Truppe, welche von Dongola aus vorgerückt ist, soll der einzige Fürst von Berber, Emir Mohammed el Akeir, ein Heer von 4000 Mann und mehr über Merawi nordwärts führen. Man kann daher täglich auf einen Zusammenstoß gesetzt sein. Es hat leider wieder den Anschluß, daß die Engländer den Gegner hauptsächlich der Zahl und seines kriegerischen Werthes unterschätzen, und dazu kommt, daß der Kampf diesmal hart an den Grenzen Egiptens, so zu sagen unter den Augen der Bevölkerung, sich abspielen müßt. Bisher sind 1500 Mann und eine Abtheilung berittener Infanterie an die Grenze geschickt worden. Die englischen Militärbehörden scheinen großes Vertrauen in die Wirksamkeit der kleinen gepanzerten Dampfer zu haben, die in England hergestellt und hier zusammengefügt werden. Der Nil wird durch eine ganz artige Flotille dieser Dampfer befahren. Alle Gefahr würde schwinden, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß der egypische Gouverneur von Sennar, Hassan Bey Saver, mit ungefähr 10,000 Mann auf Charum marschiert will, um die sudanesische Hauptstadt den Rebellen zu entreißen. In einem an den englischen Befehlshaber gerichteten Briefe giebt er der Hoffnung Ausdruck, daß die englischen Truppen sein Unternehmen durch einen gleichzeitigen Angriff von Norden her unterstützen werden. Die Frage stellt sich daher nur: Ist dieser Brief echt oder werden die Engländer, wie schon öfter, von den „Wilden“ dupiert?

Ausland.

Paris, 15. Oktober. Der „Temps“ bestätigt, daß Freycinet beim gestrigen diplomatischen

Empfange mehreren ihm befragenden Botschaftern geantwortet habe, Jules Grévy beabsichtige allerdings, eine etwaige Wiederwahl zum Präsidenten der Republik anzunehmen. Das „Journal des Débats“ bringt eine Korrespondenz aus London, worin konstatiert wird, daß das Scheiden des bisherigen deutschen Botschafters am englischen Hof, Grafen Münster, von seinem Postea allgemeines Bedauern erregt. Zugleich wird die Erwartung ausgesprochen, daß diesem hervorragenden Diplomaten in Paris eine Aufnahme zu Theil werde, wodurch ihm das Scheiden von London erleichtert würde. Der „Gaulois“ hat bereits vorgestern eine sympathische Biographie des Nachfolgers des Fürsten Hohenlohe veröffentlicht.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Oktober. Die Rad. Christ. Gribel'sche Röhre hat einen schweren Verlust erlitten, der derselben gehörige Dampfer „Melida“, Kapitän Dahms, ist am Donnerstag bei nebligem Wetter an der nördlichen Spitze von Bornholm, in der Nähe des Ortes Allingen, auf den Strand gerathen und bei dem herrschenden Sturm schwimmend ganz wrack geworden, so daß das statliche Schiff vollständig verloren ist. Die Marke ist glücklich weise gerettet. Die „Melida“ unterhielt bekanntlich die regelmäßige Verbindung zwischen Stettin und Riga und wurde erst vor einigen Jahren als Erfaß des damals mit der Bezeichnung untergegangenen Postdampfers gleichen Namens neu erbaut.

In der heutigen Benesia-Berstellung für die Familie Hager im Circus Renz wird u. A. von Herrn J. W. Hager zum ersten Male eine dreifache Fabrikate gelesen werden, während der junge Herr Otto Hager gleichfalls zum ersten Mal eine Springfahrschule reiten wird.

Die rege Akjaz der Nolthen Kreuz-Kooste, der in den letzten Tagen stattgefunden hat, wie uns mitgetheilt wird, das Material an der Hauptdebitstelle sowohl wie bei den Unternehmern fast ganz geräumt; es steht daher zu erwarten, daß die Kooste bald vollständig vergriffen sein werden. Die Ziehung steht bestimmt am 2. und 3. nächsten Monats in Berlin im Ziehungssaale der königlichen General-Lotterie Direktion statt. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach Erscheinen der Ziehungsliste in Berlin bei dem Bankhause Jacquier u. Securis und in Stettin bei dem Bankhause Rob. Dr. Schröder.

Die Stettiner Bettel-Akademie veranstaltet am kommenden Dienstag im Bellevue-Theater eine Dilettanten-Berstellung, bei der die Lustspiels „Caroline“ und „Fest der Handwerker“, sowie Lieder von einem geschätzten Sänger zum Vortrage kommen werden. Hieran schließt sich im Konzerthaal ein Tanzkränzchen. Für das Theater sind die Preise, zu welchen Billets bei Herrn R. Macdonald, Papenstraße, gelöst werden können, wie folgt festgesetzt: 1. Rang 40 Pf., Parterre 30 Pf. und 2. Rang 20 Pf.

Landgericht Strafkammer 3 Sitzung vom 16. Oktober. — Nachdem in Stettin ein „Verein ehemaliger Kameraden des Gardekorps“ ins Leben gerufen war und sich hier erfolgreich eingeführt hatte, fühlte der Nähmaschinen-Reise Carl Friedrich Trautmann das Bedürfnis, auch für Grabow und Umgegend einen „Unterstützungsberein ehemaliger Gardisten“ zu begründen. Am 25. April d. J. wurde dieser Verein begründet und wurden in denselben nur solche Personen aufgenommen, welche sich durch ihre Militärpapiere als ehemalige Gardisten legitimieren konnten. Trautmann nahm rezen Antheil an der Konstituierung des Vereins, er selbst war zwar nicht im Stande, bei der Aufnahme seine Militärpapiere vorzulegen, da dieselben angeblich bei der Direktion der „Germania“ befußt Erlangung einer Stelle eingerichtet waren. Es war jedoch bekannt, daß er tatsächlich seiner Dienstpflicht bei dem 1. Garde Regiment genügt hatte und außerdem erklärte er persönlich noch, daß er es bis zum Feldwehr gedacht habe und ihm auch das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen sei. Diese Erklärung entsprach jedoch nicht der Wahrheit und war von Trautmann nur abgegeben, um sein Ansehen bei den Kameraden zu erhöhen, sie hätte auch weiter keine üblichen Folgen gehabt, wenn nicht L. auch den Beweis für seine falsche Erklärung beigebracht hätte. Der Zufall wollte es, daß auch sein Vater bei dem 1. Garde Regiment gestanden hätte und daß dieser im Jahre 1846 zum Feldwehr ernannt und ihm 1858 das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen war, und da sein Vater gleichfalls mit Vornamen Carl Friedrich blieb, so änderte der ehrenstüchtige Sohn schnell die Jahreszahlen in dem seinem Vater ausgestellten Erinnerungsstück zum Feldwehr, sowie dessen Besitzergreifung für das Allgemeine Ehrenzeichen und gab diese Dokumente als auf seine Person bezüglich aus. Diese Fälschung kam nicht nur zur Kenntnis der Vereinskameraden, sondern auch der Königl. Staatsanwaltschaft und Trautmann wurde wegen Urfundfälschung in Haft genommen. Inzwischen stellte sich heraus, daß L. in zwei Fällen Mitgliederbeiträge von 1,50 resp. 2,50 M. sowie ihm zur Bezahlung von Gütern übergebenen 9 M. unterschlagen hatte, ferner kam es zur Kenntnis, daß von Vereinsabzeichen, welche L. als Besitzmächtiger des Vereins bei einem Fabrikanten in Berlin bestellt hatte, 10 Stück à 1 M. von ihm in eigenem Nutzen verlaufen waren. L. hält sich deshalb heute wegen Unterschlagung, Urfundfälschung und Betrug zu verantworten und wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Entfernung verurtheilt.

Am 2. August d. J. machte der Arbeiter Herm. Sänger in der Herberge zu Löcknitz Verhandlungen über Se. Majestät den Kaiser und hatte er sich deshalb heute wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Gegen Sänger, welcher wegen gleichen Vergehens bereits mit 3 Jahren Gefängnis verurtheilt ist, wurde auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis erkannt.

Der Schnellvergesselle Sally Warszawski kam von Russland nach Deutschland eingewandert und stellte sich in Stettin auch einem Gläubigen gegenüber, dem Pfandleiter Steinhardt, in sehr reduziertem Zustande mit der Bitte um Unterstützung vor. St. nahm den noch jugendlichen Menschen auch auf, gab ihm Kleidung und verschaffte ihm eine Arbeitsstelle in Schweden. Als W. dort längere Zeit gearbeitet hatte, wurde er von St. zurückberufen und fand in dessen Geschäft Anstellung. Anfang Juli d. J. war der junge Russe plötzlich verschwunden und mit ihm goldene und silberne Uhren, Minge, Broschen etc. im Wert von circa 300 Mark. Einige Tage später wurde W. in Hamburg festgenommen, da er sich durch das Beste der gestohlenen Sachen verdächtig gemacht hatte. Er nannte sich der Polizei gegenüber Sally Levy und wurde nach Stettin transportiert wo er die Protokolle gleichfalls mit Sally Levy unterzeichnete. Heute hatte sich derselbe wegen Diebstahls zu verantworten und gestand er denselben auch ein, dagegen äußerte er in Bezug der Beilegung eines falschen Namens, er habe sich bei seiner Wohnungsumsiedlung nach Deutschland berechtigt geglaubt, sich den deutschen Namen „Levy“ beizulegen. Warszawski wurde wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und wegen Beilegung eines falschen Namens zu 1 Woche Haft verurtheilt.

Wie verlautet, sollen die zum Nachlass des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl gehörigen schwedischen Blochhäuser, die am Strand zwischen Sahnitz und Stubbenkammer liegen, zum Verkauf stehen. Als der König von Sachsen im August d. J. incognito mehrere Tage zu Crampen bei Sahnitz weilte, hat er mehrfach die Blochhäuser in Augenschein genommen und man glaubte damals bereite, daß ein Verkauf perfekt werden würde.

Das königliche Ober-Präsidium hat dem Vorstand des Pestalozzi-Vereins der Provinz Pommern für den Umsatz derselben die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie zum besten vorzüchscher Lehrer-Witwen- und -Waisen ertheilt. Es ist dies das dritte derartige Unternehmen des genannten Vereins, zu dem sich derselbe im Hinblick auf die überaus günstige Aufnahme der beiden ersten Verlosungen entschlossen hat. Das vorige Mal war z. B. die Nachfrage nach Losen so groß, daß die ursprünglich festgesetzte Zahl um 50 Prozent, nämlich von 20,000 auf 30,000 erhöht werden mußte. Nach solchen Erfahrungen steht zu hoffen, daß das Publikum die gewiß guten Bestrebungen des Pestalozzi-Vereins auch jetzt wieder durch Abnahme von Losen und Zuwendung von Verlosungsgegenständen unterstützen werde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „König Richard III.“ Historisches Drama in 5 Akten.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die Kaiserliche Normal-Akkord-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung vom 12. d. M. die Berathungen über die Frage der amtlichen Prüfung und Beglaubigung der zu ärztlichen Zwecken, insbesondere zu Messung der Körpertemperatur bestimmten Thermometer zu Ende geführt. An den kommissarischen Berathungen nahmen Th. II. der Direktor der Akkord-Kommission Prof. Dr. Höcker, Regierungsrath Dr. Löwenberg, Prof. Dr. B. Fränkel als Vertreter der „Berliner medizinischen Gesellschaft“, Privatdozent Dr. Lublinski als Vertreter des „Vereins für innere Medizin“, Professor Abbé, Instrumentenmacher Fueh und verschiedene Thermometer-Fabrikanten. Das Resultat dieser Verhandlungen sind folgende allgemeine Vorschriften, welche für einen großen Kreis Gewerbetreibender, für Aerzte und Patienten von großem Interesse sein werden: Einmäßige ärztliche Thermometer sollen von der Akkord-Kommission geprüft werden. Bei der Beglaubigung werden zwei Sorten von Thermometern unterschieden, zunächst solche, bei denen nur ein Schieber über die erfolgte Prüfung und die dabei gefundenen Fehler ausgestellt wird, sodann eine zweite Serie von Instrumenten, welche gestempelt werden und genaueren Bedingungen zu genügen haben. Von der ersten Art wird gesordert, daß die Skala in sicherer Weise mit dem Umlaufrohr verbunden sei und so in dem Kapillarrohr liegen soll, daß eine unzweckmäßige Ableitung ermöglicht wird. Die Theilung soll nach Zehntausenden (kunstig wegsallend) oder nach Zehntausenden des Centigrades fortschreiten, Temperaturen über 50° oder unter 25° Celsius nicht angeben; nur in der Nähe des Clivus ist eine Hälfteilung zu läßtig, welche höchstens 3° über Null und 2° unter Null umfaßt. Die Skala soll den Namen des Verfertigers oder des Fabrikators, eine laufende Nummer und die Jahreszahl der Auffertung enthalten. Auf dem Umlaufrohr soll eine feine Strichmark eingetragen oder eingerissen sein, um eine Kontrolle darüber zu ermöglichen, ob die Skala etwa eine Verkürzung erfahren hat. Prüfungsbehörden werden nicht aufgestellt für sogenannte Maximum-Thermometer, deren Ax-

gaben bei wiederholter Erwärmung auf dieselbe Temperatur größere Abweichungen als 0,1 Gr. von einander zeigen. Diese Maximum-Thermometer werden zunächst nur zur Prüfung, nicht zur Stempelung zugelassen werden, doch ist nach Abschluß weiterer Versuche auch eine Stempelung geöffnet. Arten von Maximum-Thermometern in Aussicht genommen. Nach den bisher vorliegenden Versuchsergebnissen scheinen hierfür nur Maximum-Thermometer mit sogenanntem „Luftschluß“ in Betracht kommen zu können, in dore Kapillarrohr oberhalb des Gefäßes eine zwei- oder mehrfach U-förmig gebogene Schleife daran eingeschaltet ist, daß es nicht möglich ist, durch kräftiges Schütteln, Schleudern oder vergleichende den Indexfaden mit der Hauptmasse des Quecksilbers zu vereinigen oder seine Länge zu verändern. Die zur Prüfung und gleichzeitig zur Stempelung zugelassenen ärztlichen Thermometer sollen außer den obigen Bedingungen noch folgenden Vorschriften genügen: Die Theilung der Skala soll nach Zehntausenden des Centigrades fortschreiten und Temperaturen von höchstens 20°–25°, mindestens aber von 35°–42° Celsius angeben. Doch soll in der Nähe des Clivus eine Hälfteilung vorgenommen sein, welche in Zehntausenden des Centigrades von – 0,5° bis + 0,5° reicht. Die Fehler der Thermometerangaben dürfen 0,1° im Mehr oder Minder nicht übersteigen, und das für die Herstellung der Thermometer verwendete Gas soll von solcher Beschaffenheit sein, daß die in dem sogenannten „Anclagepunkt“ hervertreibenden vorübergehenden usw. mit der Zeit fortschreitenden Veränderungen ihrer Angaben 0,1° nicht überschreiten können. Das Umlaufrohr des Thermometers soll oben zugeschmolzen sein. Das zur Verwendung gelangende Glas soll sogen. „Thüringer Glas“ sein, welches für die Herstellung konstanter Thermometer am geeignetesten befunden wurde. Der Preis eines solchen konstanten, bestgeprüften Normalthermometers wird sich in der ersten Zeit noch auf 10 bis 12 Mark pro Stück stellen, später jedoch voraussichtlich erheblich geringer werden.

— In welchem Umfange und unter welchen Bedingungen Thermometer für wissenschaftliche Zwecke zur Prüfung zugelassen werden sollen, hat die Kommission bis auf Weiteres der Erwähnung in jedem einzelnen Fall vorbehalten. Doch ist in Aussicht genommen, auch hierüber späterhin allgemeine Vorschriften zu erlassen.

(Auch ein ärztliches Honorar.) Die Gemahlin König Konrads von Orleans und Burgund, die schöne Ausregilde, verfiel in eine schwere Krankheit, während welcher sie von zwei angesehenen Meistern der Heilkunde, Niclot und Donat, behandelt wurde. Stärker verlangte sie zu genossen und da statt dessen die Krankheit sich mehr und mehr verschlimmerte, verpflichtete sie in der leidenschaftlichen Bittekeit ihrer lebenssüchtigen Seele den König, ihren Gemah, durch feierlichen Eid, falls sie sterben sollte, beide Arzte umbringen und mit ihr begraben zu lassen. Und so geschah es in der That, nachdem sie verschieden war.

(Bei der Volkszählung.) „Wie groß ist Ihre Familie?“ „Meine Frau, ich und fünf Kinder sind stufen und meine Schwiegertochter macht vierzehn!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Sietz.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 16. Oktober. (N. A. Z.) Dem „Hamburgerischen Correspondenten“ aufgezeigt ist der Viehhof des dem Grafen Kielmannsegge gehörigen, an einen Herrn Röper verpachteten Gutes Gölzow, zwischen Reinbeck und Friedrichsruh, gestern Abend durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden, 50 Stück wertvolle Kühe starben in den Flammen umgekommen. Das Feuer soll von ruchloser Hand angelegt worden sein.

Bremen, 16. Oktober. Die Rettungsstation Cuxhaven telegraphirt: Am 16. Oktober von der englischen Fischerschiff „Alice“, Kapitän Edmundstone, gestrandet auf dem Osterhörner Stock, mit Eisen von Hamburg nach England bestimmt, eine Person ist gerettet durch das Kanonenboot „Esther“ unserer Station, der Kapitän und zwei Mann retteten sich mit dem Schiffsboot.

Braunschweig, 16. Oktober. Die Einberufung des Landtags zum 20. d. M. wird heute amtlich gemeldet.

Innsbruck, 16. Oktober. Rapides Steigen des Inn, der Eis und deren Nebenflüsse verursachte mehrfache Bahnunterbrechungen und sonstige Kommunikationsstörungen in Südtirol. Viele Ortschaften sind durch Überschwemmung bedroht. An verschiedenen Punkten wird Militär zu Hilfeleistung verwendet.

Sofia, 15. Oktober. Fürst Alexander wird morgen aus Philippopol hier erwartet.

Konstantinopel, 15. Oktober. (B. B.-C.) Trotz friedlicher Oppositionen geht die Pforte ihre Kriegsvorbereitungen fort.

London, 16. Oktober. Wie verlautet, hat die Regierung Lord Dufferin in der birmanschen Frage vollständig freie Hand gelassen.

Brighton, 16. Oktober. In einem gestern Abend stattgehabten Meeting der Konservativen erklärte Salisbury, die Regierung wünsche arbeitsfähig den Frieden zu erhalten; er glaube, daß bestes Mittel den Frieden zu sichern besteht darin, fortlaufend ein umstötliches und masvolles Auftreten zu beladen, eine schwankende Politik zu vermeiden, auf rechtmäßigen Ansprüchen zu bestehen und jedem Streit aus dem Wege zu gehen, welcher nicht durch die Beziehung solcher Ansprüche veranlaßt wird.